

Salz & Licht

„Mensch-sorge-dich-nicht“

Fang deine Sorgen ein, sonst nehmen sie dich gefangen!
» Seite 8

Freudlos

Warum fehlt uns die Freude?
» Seite 16

Hat Gott Humor?

» Seite 14

Von Flöhen und Freude

Ein Erlebnis von
Corrie ten Boom
» Seite 19



**Da kommt
große Freude auf!**

Die ganze Bibel ist von
Freude durchzogen.

» Seite 4

Freude sei mit dir!

Der Tod ist meistens unbarmherzig. Er reißt Menschen aus unserer Mitte heraus, die wir lieben - ohne uns um Erlaubnis zu bitten. So saß der Johann da, in Trauer und Kummer vergraben, weil er eine Person verloren hat, die ihm lieb und wert waren. Den Tränen ließ er freien Lauf. Die Gedanken waren nicht mehr frei, sondern wie in einem Gefängnis gefangen: dunkel, schwermütig und trübe.

Aus dieser Situation schrieb der große Komponist Johann Sebastian Bach eine wunderschöne Motette für einen fünfstimmigen Chor zum Lied von Johann Frank „Jesus, meine Freude“, wo der vierte Vers so beginnt: „Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein.“

„Freude ist der Grundton der biblischen Verkündigung“, schrieb Dietrich Bonhoeffer. „Gott will uns durch Jesus Christus froh machen. Er will uns nicht bedrücken, uns nicht Probleme aufgeben, er will uns nicht vor unlösbare Aufgaben stellen, sondern er will, dass wir uns an Jesus Christus und an seiner Herrschaft freuen. Das gehört wieder zu den einfachsten Dingen, die wir über den schwierigen gern vergessen, dass wir uns an Jesus Christus freuen lernen wie die Kinder.“

Wenn die Bibel so viel über die Freude spricht und fröhliche Menschen positiv ihre Umgebung beeinflussen, warum sieht man so wenig Freude in unseren Gemeinden? Würde Johann Staupitz, der Beichtvater von Martin Luther, auch uns heute fragen: „Warum seid ihr so traurig?“ Leider ist es nicht mal die Trauer über unsere eigene Sünde, die uns traurig macht, wie es bei Luther war. Oft fehlt uns die Freude, die Faszination, die Begeisterung, das Verliebtsein in Jesus! „Das ‚gute Leben‘, Komfort, Bequemlichkeit und ein schmerzfreies Leben sind so zur Notwendigkeit geworden, dass die Menschen sie als Grundrecht ansehen. Mit solch einer Einstellung kann man aber keine Freude haben“, schreibt Ajit Fernando.

Freude ist schließlich keine optionale Charaktereigenschaft, sondern eine Frucht des Geistes (Galater 5,22). Jeder, der es mit Jesus Christus ernst meint, kann nur fröhlich sein! In diesem Sinne wünsche ich dir: Freude sei mit dir!



WALDEMAR LIES
Geschäftsführender
Pastor

Da kommt große Freude auf!

Wo und wann kommt eigentlich in der Bibel „Freude“ auf? Unzählige Male.

Da ist von Freude bei den großen Festen die Rede (3. Mose 23,40; Nehemia 8,17). Freude gehört nach jüdischer Tradition beim Laubhüttenfest sogar zu den Pflichten! Ein anderes Mal drückt ein Beter seine Freude an Gott gleich dreifach aus: „**Freut euch** des Herrn und **seid fröhlich**, ihr Gerechten, und **jauchzet alle**, ihr Frommen“ (Psalm 32,11). Paulus knüpft daran an, wenn er sagt: „Freut euch im Herrn allewege und abermals sage ich: Freuet euch“ (Philipper 4,4). Freude ist eine Frucht des Heiligen Geistes (Galater 5,22) und ist himmlisch gut. Jesus ist sich sicher: Es wird Freude sein über einen Sünder, der Buße tut (Lukas 15,7). Die ganze Bibel ist also von Freude durchzogen.

Hier und da wird ausdrücklich von **großer** Freude gesprochen. Unter den Evangelisten tun das vor allem Matthäus und Lukas. Sie wissen, was große Freude – Megafreude – ist. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf Lukas. Dreimal kann – ja, muss – er von der Megafreude schreiben. Und er tut es immer in Zusammenhang mit Gottes wunderbarem Handeln.



Sie wissen, was große Freude – Megafreude – ist



Bild von Tyler Nix | unsplash.com



Megafreude Nr. 1: Das neugeborene Kind ist der Messias Israels!

Der Engel hat den Hirten eine gute Nachricht weiterzugeben. Es ist ihm eine große Freude zu sagen: „Das Kind, das heute geboren wurde, ist der Retter, der Messias, der Herr in der Stadt Davids.“ Die große Freude bezieht sich auf die Menschwerdung Gottes. Der ewige Gottessohn verlässt den Himmel und wird Mensch. Gott bleibt nicht bei sich selbst, sondern entäußert sich, geht aus sich heraus. Der Engel feiert diesen Schritt Gottes. Himmel und Erde werden durch das himmlische Kind verbunden. Christus, der Retter, ist da. Und mit dem Retter ist auch die große Freude da, noch bevor die Hirten beim Jesuskind sind. Es ist die Freude aus dem Himmel, die gilt, ob sie hingehen oder nicht. Endlich wird wahr, was Propheten vor langer Zeit verkündeten. Endlich wird die Rettungsaktion Gottes umgesetzt. Endlich wird die Trennung von Himmel und Erde aufgehoben. Diese unglaubliche Story dürfen und wollen sie sehen. Sie gehen nach Bethlehem, um den Sohn Davids zu begrüßen. Anschließend kehren sie wieder zurück mit dem Lob Gottes auf den Lippen.

Megafreude Nr. 2: Jesus ist beim Vater!

Während der Evangelist Matthäus von der großen Freude im Zusammenhang mit Jesu Geburt und seiner Auferstehung berichtet, blitzt die große Freude bei Lukas ganz am Ende des Evangeliums noch einmal durch. Lukas beschließt sein Evangelium mit den Worten: „Jesus fuhr auf gen Himmel. Die Jünger beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott“ (Lukas 24, 51b-53).

Menschlich gesehen ist das verrückt. Die Jünger werden von Jesus Christus, ihrem Herrn und besten Freund verlassen, für den sie alles stehen und liegen ließen. Für ihn haben sie alles aufgegeben, um mit ihm durch die Lande zu ziehen. Eigentlich müssten sie jetzt in ein tiefes Loch fallen. Tränen vergießen. Denn nun war es endgültig. Jesus war nicht mehr unter ihnen. Und keiner konnte sagen, wie lange die Zeit währt, bis er wieder zurückkommen würde.

Doch was machen sie? Sie fallen vor ihm auf die Knie. Jetzt, wo er nicht mehr da ist, beten sie ihn an, als ob er mitten unter ihnen steht. Sie haben wohl verstanden, dass Jesus lebt, auch wenn sie ihn nicht mit den irdischen Augen sehen können. Und noch etwas hatten sie verstanden: Wenn Jesus wieder zum Vater zurückkehrt, werden sie ihm ebenfalls folgen. Der Auferstandene ist ihnen vorausgegangen und sie dürfen hinterherkommen.

Es gibt noch einen weiteren Grund zur Freude: Jesus hatte ihnen gesagt, dass er seinen Geist senden wird, wenn er zum Vater zurückgekehrt ist (Johannes 15,26f). Und dieser Geist macht es möglich, dass Menschen zum Glauben an Jesus, den Messias, finden. Wie sagte der Engel? Ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk (Israel) gilt.

Aber nicht nur Israel hat Grund zur Freude. Als Simeon das neugeborene Kind in den Armen hält, sieht er voraus, dass mit dem Jesuskind Rettung da ist, nicht nur für Israel, sondern für alle Völker (Lukas 2,31f). Und damit kommen wir zur Megafreude Nr. 3.

Megafreude Nr. 3: Die Völker kehren um!

Der Grund ihrer Reise nach Jerusalem war wirklich nicht erfreulich. Paulus und Barnabas waren aufgrund theologischer Auseinandersetzungen Richtung Jerusalem unterwegs. Im Vorfeld waren von Judäa aus Brüder losgezogen, die behaupteten: „Wenn jemand aus den Völkern zum Glauben an Jesus kommt, muss er sich beschneiden lassen und das mosaische Gesetz halten. Man kann nur jüdisch an Jesus glauben“ (Apostelgeschichte 15,1).

Die Erfahrung von Paulus und Barnabas war jedoch eine andere. Nichtjüdische Menschen, die zum Glauben kamen, wurden von Gottes Geist erfüllt, ohne dass sie zum Judentum konvertierten. Sie vertrauten dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der ein Gott für die ganze Welt sein wollte. So verkündete es ja schon Jesaja, wenn er sagt: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden“ (Jesaja 45,22).

Paulus und Barnabas waren sich sicher, dass durch Jesus, den jüdischen Messias, das Heil der ganzen Welt zuteil geworden ist. In dieser Gewissheit wanderten sie nun von Antiochien, im heutigen Syrien, nach Jerusalem, von wo aus sich das Evangelium in Windeseile verbreitet hatte. Auf ihrem Weg machten sie in verschiedenen Gemeinden Halt und erzählten, wie Menschen aus den Völkern das Heil in Jesus, dem Messias Israels, fanden. Damit machten sie allen Geschwistern eine große Freude (Apostelgeschichte 15,3).

So traf nun ein, was Simeon prophezeit hatte und was im Alten Testament vielfach vorhergesehen wurde. Die Völker sind in Gottes Heilshandeln miteinbezogen. Der Himmel breitet sich über die ganze Erde aus. Das ewige Licht scheint allen Menschen, die in Finsternis leben.

Lukas verbindet nun Weihnachten, Himmelfahrt und Pfingsten mit der großen Freude. Er zeigt, dass durch Jesus Himmel und Erde zusammenkommen. Ja, noch mehr: Die Freude selbst verbindet die himmlische mit der irdischen Welt.

Wenn ein Mensch umkehrt, jubelt der Himmel. Wenn Gott sich den Menschen zuwendet, jubelt die Erde. Wenn ein Mensch Jesus einlässt, ist die Freude groß, denn er hat dadurch Rettung erfahren (Lukas 19, 6+9). Wenn Gott einen Menschen im Himmel registriert, ist ebenfalls Freude großgeschrieben (Lukas 10,20).

Bei dieser Freude geht es nicht um einen Gemütszustand oder um eine emotionale Regung, die durch einen äußeren Impuls zustande kommt. Diese himmlische Freude hat ihren Grund allein im Retter Jesus Christus.

Und noch etwas zeigt uns Lukas: Man muss Jesus nicht mit den menschlichen Augen sehen, um zur großen Freude zu gelangen. Entscheidend sind die Augen des Herzens. Wer Jesus Christus vertraut, hat viel Grund zur Freude. Cyriakus Schneegaß kann deshalb vor über 400 Jahren dichten: „In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ. Durch dich wir haben himmlische Gaben, du der wahre Heiland bist.“ Der Himmel ist da, jetzt schon, durch unsern Herrn Jesus Christus.



JOHANNES LUTHLE
Pfarrer, geistlicher
Leiter der Ev.
Brüdergemeinde
in Korntal bei
Stuttgart

„Mensch-sorge-dich-nicht“

Fang deine Sorgen ein, sonst nehmen sie dich gefangen!

Wenn das Leben rund zu laufen scheint, uns eine gute Gesundheit und Wohlbefinden beschert, das Geld reinkommt, der Erfolg Anerkennung bringt, die Partnerschaft schön ist und die Kinder viel Freude machen, kann die Illusion entstehen, dass das Leben sorgenfrei sein könnte. Aber: Sorgen holen uns schnell wieder ein! Oft vermehren sie sich schneller als Kaninchen...

Begriffliche Klärung und Zusammenhänge

Die kleinen Sorgen um die Dinge des Alltags begleiten uns ständig. Ebenso die großen Sorgen um die eigene Gesundheit und die unserer Lieben, Sorgen um die Arbeit und die Existenz, Sorgen um die Sicherheit, Sorgen, ob die Beziehung hält und vieles andere mehr. Kurz um: Menschsein heißt besorgt sein! Das sollte uns jedoch nicht wundern. Weil der Mensch existenziell bedürftig ist (Luft, Wasser, Nahrung, Wärme, Schutz, etc.), kennt er auch Mangelsituationen. Ein Blick auf die Bedürfnisstruktur unseres Menschseins zeigt, dass wir als Menschen nicht nur physische, sondern auch psychische und soziale Bedürfnisse (Zuwendung, Liebe, Beachtung, Anerkennung, etc.) haben. Wir sind auf andere Menschen und andere auf uns angewiesen. Und auch hier erleben Menschen Mangelsituationen. Und Mangel an Liebe und Zuwendung ist oft genauso schmerzlich wie der Mangel an Nahrung. Darum ist es mehr als verständlich, dass der Mensch seinen Mangel auszugleichen sucht, bzw. gar nicht erst in die Situation des Mangels geraten will. Hier setzt die Sorge ein. Darum gilt: Der Mensch ist besorgt, weil er bedürftig ist.

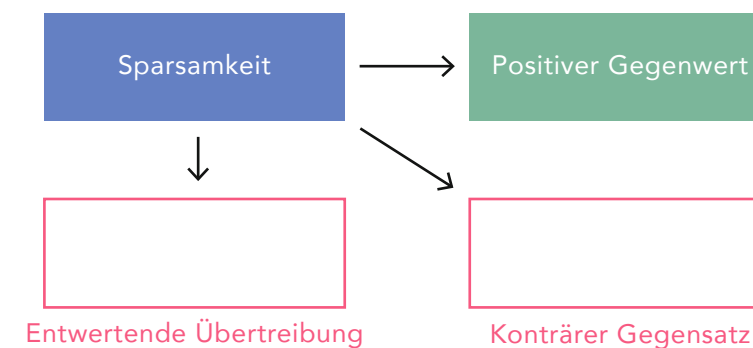
Der Begriff der „Sorge“ wird sehr unterschiedlich gebraucht. Wenn wir von „Sorge“ (Einzahl) reden, wird er meist positiv im Sinne des „sich Kümmerns“ verwendet. „Sorge tragen“ bedeutet dann einer Sache Beachtung und Aufmerksamkeit zu schenken. Mangel soll beseitigt werden oder durch „Vor-Sorge“ erst gar nicht aufkommen. Wenn hingegen von „den Sorgen“ (Mehrzahl), oder vom „Sorgen machen“ die Rede ist, dann beschreiben wir meist ein angstvolles Beschäftigen mit einem Thema, einer (möglichen) Gefahr, einer Not und das Bemühen, einen Mangel abzuwenden. Weiter gibt es noch den Begriff der „Besorgnis“. Dieser kann zum einen im Sinne der „Vorsorge oder Selbstsorge“ oder zum anderen im Sinne „der Fürsorge für andere“ gebraucht werden. In der Bibel finden wir diese Art des Sorgens mit einer durchaus positiven Bewertung. Gleichzeitig wird vor „Sorg- und Gedankenlosigkeit“ gewarnt, die sich eben nicht mit der notwendigen Sorgfalt um das tägliche Leben und die Vorsorge kümmert: „Den Unverständigen bringt ihre Abkehr (von Gott) den Tod, und die Toren bringt ihre Sorglosigkeit um“ (Sprüche 1,32).

Damit ist Sorge im Sinne der Selbstfürsorge und Vorsorge notwendig und legitim. Fürsorge kann in Ausdruck von Nächstenliebe sein und ist geradezu geboten. Wie kommt es dann aber, dass Sorge und Sorgfalt, Besorgnis und Besorgungen so oft ins Negative und Krankmachende abrutschen?

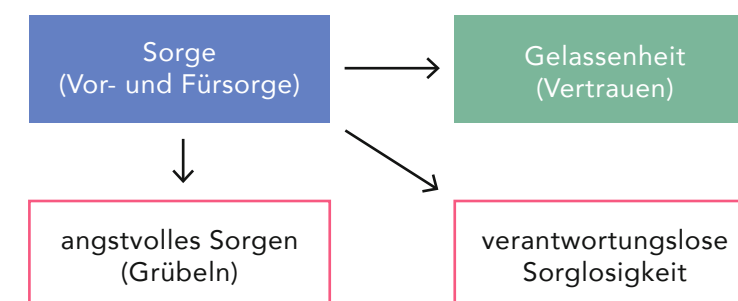
Das Werte- und Entwicklungsquadrat

nach: P. Helwig (1967) und Schulz von Thun (1989)

Das „Werte- und Entwicklungsquadrat“ kann zur Orientierung helfen. Unser Leben spielt sich fast immer im Spannungsfeld von Pol und Gegenpol ab. Ein Beispiel: „Sparsamkeit“. Was wäre der positive Gegenwert dazu? Das ist die „Großzügigkeit“. Überlege nun: Wie lautet die entwertende Übertreibung zur Sparsamkeit? Und wie heißt der konträre Gegensatz dazu? Wenn du es weißt, dann trage die Worte in der nachfolgenden Grafik ein:



Betrachten wir nun „Sorge“ in diesem Sinne: Sie ist zunächst durchaus als ein positiver Wert zu betrachten (s. o.). In Anlehnung an Matthäus 6,26 und 1. Petrus 5,7 sehe ich die Gelassenheit, die aus dem Vertrauen in den himmlischen Vater kommt, als positiven Gegenwert zur Sorge. Unser menschliches Spannungsfeld findet sich also zwischen Gedanken machen, planen und handeln im Sinne der Selbstfürsorge und Vorsorge einerseits und Gelassenheit und Gottvertrauen andererseits. Was aber ist die entwertende Übertreibung und der konträre Gegensatz?



Ein verantwortlich handelnder Mensch verwendet zu Recht viele Gedanken darauf, dass er keinen schmerzlichen oder gar bedrohlichen Mangel erlebt. Er arbeitet, verdient und spart Geld und sammelt Güter, damit er erst gar nicht die befürchtete Mangelsituation erleben muss. Die Frage lautet jedoch: Wie viel Geld und Güter garantieren ihm, dass er keine Not mehr leiden wird?

Darum sind übermäßige Sorgen immer eine Anfrage an unser Vertrauen in Gott. Aus einer angstvollen Sorge kann Gier, Habgier und letztlich Geiz erwachsen. Dieser Zusammenhang wird in der Geschichte vom reichen Kornbauern deutlich (Lukas 12,16ff). Das, was sich auf

der einen Seite zunächst als notwendig erweist, wird auf der andern Seite zu einem sorgen- und angstvollen Streben, das Gott aus dem Blick verliert. Dazu kommt: Oft ist es bei uns Menschen so, dass wir in unzähligen Situationen Gutes empfangen und erlebt haben. Aber schon eine oder wenige Situationen des Mangels, der Verletzung, der Not, etc. reichen aus, um ein Sorgenkarussell in Gang zu setzen. C. H. Spurgeon bemerkt sogar: „Es ist nicht immer der Mangel, der Sorgen verursacht, sondern einfach der Gedanke, dass Armut, Not, Krankheit und Einsamkeit eintreten könnten.“

Kopfkino: Was läuft innerlich ab?

Indem wir daran denken, was alles schief laufen könnte, rufen wir nicht nur Gefühle der Angst hervor. Unser Gehirn produziert schon in der Beschäftigung mit angstvollen Sorgen (Gedanken und Gefühlen) die gleichen Stresshormone, als würden wir die Situation tatsächlich erleben. Der Mensch kann sich durch häufiges angstvolles Denken schwer belasten, ja sogar krank werden. Wenn dann noch tatsächlich etwas schief läuft, können wir durch weitere negative Bewertungen die Situation verschlimmern, indem wir uns das Schlimmste ausmalen und auf diese Weise die Situation „katastrophieren“. In einer sehr alten Liedstrophe bringt Georg Neumark diesen Sachverhalt auf den Punkt:

„Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach? Was hilft uns, dass wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach? Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.“

Ein in der Sorge gefangener Mensch hat Gott aus dem Blick verloren. Der innerlich ablaufende Film dramatisiert den befürchteten oder vorhandenen Mangel. Das Kopfkino malt die Zukunft schwarz. Das ist, als ob man alles durch eine sehr dunkle Brille betrachtet. Damit kann dann das Gute und Positive (fast) nicht mehr wahrgenommen werden.

Was hilft gegen das angstvolle Sorgen?

1. Die Zusammenhänge klarmachen: Wir alle sind bedürftig und werden es auch bleiben. Diese Bedürftigkeit und Zerbrechlichkeit des Lebens nimmt im Alter noch zu. Wir können das Leben nicht so im Griff haben, dass wir durch Vor- und Fürsorge allen Mangel und damit verbundenen Schmerz immer vermeiden. Aber das Vertrauen in Gott ist ein Heilmittel gegen die stete Gefahr, dass uns unsere Bedürftigkeit in angstvolles Sorgen, in Habgier und Geiz treibt und wir dabei Vertrauen und Gelassenheit verlieren.

2. Der Blick auf Jesus und den Geber aller guten Gaben: Es wäre ein kleines Bibelstudium nötig, um die Sorge Gottes um uns Menschen deutlich in den Blick zu bekommen. Die Fürsorge Gottes beginnt in der sehr guten Schöpfung Gottes, die er dem Menschen als Lebensraum gibt. Selbst nach dem Sündenfall bleibt Gottes Fürsorge bestehen. Er fragt nach dem Menschen, will ihn zurückgewinnen und tut ihm Gutes. Und er gibt dem Menschen „Kleidung“, damit er sich schützen kann. Den Höhepunkt dieser göttlichen Fürsorge erkennen wir in Jesus, dem Sohn Gottes. In ihm kam Gott auf die Erde, um den Menschen zu suchen, zu lieben und durch seine erlösende Tat nach Hause zum Vater zu bringen. Durch ihn will Gott das Vertrauen von uns Menschen wieder zurückgewinnen. Welch großartige Fürsorge!

3. Erinnern an das Gute: Wer intensiv an das Gute und Schöne denkt, der bekommt auch gute Gefühle und kann sich beruhigen und entspannen. Die Psychologie beschreibt und nutzt dieses hochwirksame Mittel ganz bewusst. Das Erinnern als geistliche Übung finden wir bereits im Alten Testament: Die Errettung aus der Sklaverei sollte sich der Hebräer durch häufiges Erinnern vor Augen halten. Oder: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“ (Psalm 103,2). Gibt es nicht so vieles, was ich ohne mein Zutun von Gott an Gutem empfangen habe? Wer sich an das Gute in seinem Leben erinnert und die Güte Gottes wahrnimmt, der vertreibt damit Angst und Sorge.



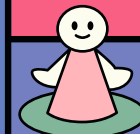
GEBHARD WEIK
Leitender Seelsorger der isbb

Gebhard und seine Frau Marianne bieten vom **11. bis 13. Oktober 2024** ein Eheseminar zum Thema: „Zeit zu zweit: Uns zwei geht's richtig gut!“ in Koinonia an.

Dieser Artikel ist erstmalig im Magazin des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes „gemeinsam.glauben.leben“ in Februar 2017 erschienen.

Vorbereitungshilfen für einen „Sorgen-Abend“ im Hauskreis:

1. Jeder der Teilnehmer kennt das Thema Sorgen aus dem eigenen Leben. Daher bietet sich zu Beginn eine Austauschrunde an: „Wofür sorgst du zurzeit? Worauf verwendest du gerade deine Sorgfalt?“
2. Sprecht über den Unterschied zwischen sinnvoller und übertriebener Sorge. Welche Rolle spielt dabei unsere Bedürftigkeit? Wie nehmen wir sie wahr und wie gehen wir damit um?
3. Im Alltag ist der Grat zwischen „sinnvoller Vorsorge“ und „angstvoller Sorge“ oft schmal. Redet in diesem Zusammenhang über folgende Hinweise:
4. Es gibt Menschen, die sind von Geburt an sensibler (high reaktiv) als andere Menschen (low reaktiv). Das bedeutet, dass manche Menschen angstvoller reagieren als andere. Auch die Frage, wie ein Mensch aufwächst und wie ihm seine Eltern und sein Umfeld helfen, Angst zu überwinden, spielt eine Rolle.
5. Darum sollten wir niemanden verurteilen, der sorgen- und angstvoller als andere geworden ist. Allerdings müssen wir alle lernen, mit der Angst zu leben, sie zu überwinden und Vertrauen einzuüben.
6. In der Vertiefungsphase geht es um das Spannungsfeld von Sorge und Vertrauen. Tauscht euch zu folgenden Fragen aus: Wie steht mir die sorgenvolle Angst im Wege? Wer ist Gott für mich? Was sagt die Bibel? Was könnte es bedeuten, Gott zu vertrauen? Was hilft uns im Umgang mit den uns beschwerenden Sorgen? Das Ziel ist nicht, keine Sorgen zu haben, sondern uns im Vertrauen in Gott, unserem Vater zu üben.
7. Hört am Ende des Abends das Lied von Paul Gerhard „Befiehl du deine Wege“ oder von Georg Neumark „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ ganz bewusst an. (Ihr findet dazu viele Versionen im Internet).



Ein paar praktische Hilfen gegen das Sorgen-machen:

- Das „Gelassenheitsgebet“ gegen Sorgen: „Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“
- Das „Los-lass-Gebet“: „In diesem gegenwärtigen Augenblick lasse ich alle meine Pläne, Sorgen und Ängste los. Ich lege sie jetzt in deine Hände, Herr. Ich lockere den Griff, mit dem ich sie halte und lasse sie dir ... ich lasse mich von dir tragen.“ (von Dag Hammarskjöld).
- Gebetsspaziergang: In der Natur kann ich lernen, dass Gott für seine Geschöpfe (Vögel und Blumen; vgl. Matthäus 5) sorgt und darum auch mich nicht vergessen wird.
- Mit den Sorgen nicht allein bleiben: Für John Ortberg ist es eines der effektivsten Gegenmittel gegen die Sorgenspirale, einem davon zu erzählen.
- Seelsorge in Anspruch nehmen, um dort zu lernen, wie man negative Gedanken bewusst stoppen und die Aufmerksamkeit auf etwas anderes richten kann. Dies nennt die Kognitive Verhaltenstherapie „Gedankenstopp“ und ist mit etwas Übung erlernbar und wirksam.
- Selbst musizieren oder Musik hören. Auch das ist ein hochwirksames Heilmittel gegen Sorgen (gute neue zeitgemäße Musik und oder auch alte Lieder anhören, mitsingen).

Psalm 100

Ein Psalm zum Dankopfer.
Jauchzet dem Herrn, alle Welt!
Dienet dem Herrn mit Freuden,
kommt vor sein Angesicht
mit Frohlocken!

Erkennt, dass der Herr Gott ist!
Er hat uns gemacht und nicht
wir selbst zu seinem Volk und
zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Toren ein mit Danken,
zu seinen Vorhöfen mit Loben;
danket ihm, lobet seinen Namen!
Denn der Herr ist freundlich,
und seine Gnade währet ewig
und seine Wahrheit für und für.



FREUDE ist die einfachste
Form der Dankbarkeit.
– Karl Barth

Wenn der Mensch der
kurzen Spanne seines
Lebens auch nur ein wenig
mehr **FREUDE** entlocken
soll, muss er in Gedanken
und Plänen die Dinge nicht
nur für sich allein besser
machen, sondern auch für
seinen Nächsten, denn
die **FREUDE** an ihm selbst
hängt von seiner **FREUDE**
an anderen ab und von
ihrer an ihm.
– Theodore Dreiser

Trauer bringt Tiefe. **FREUDE**
bringt Höhe. Trauer bringt
Wurzeln. **FREUDE** bringt
Äste. **FREUDE** ist wie ein
Baum der sich dem Himmel
entgegenstreckt und Trauer
ist wie die Wurzeln, die in
das Erdinnere hineinwach-
sen. Beides wird benötigt
– je höher ein Baum wächst,
desto tiefer verwurzelt
er sich in der Erde.
So wird die Balance auf-
rechterhalten.
– Osho

Weil keine Kreatur die
FREUDE zu fassen vermag,
die Gottes würdig wäre,
darum geht diese ganz und
gar vollkommene **FREUDE**
nicht in den Menschen ein,
sondern der Mensch tritt
in sie ein: „Geh ein in die
FREUDE deines Herrn.“
(Matthäus 25,21)
– Thomas von Kempen

Die wahre **FREUDE** ist die
FREUDE am anderen.
– Antoine de Saint-Exupéry

Sei heiter und vergnügt und
nimm teil an der **FREUDE**
der anderen. Dabei fällt
auch immer etwas eigene
FREUDE ab.
– Theodor Fontane

Wenn ich glauben könnte,
dass mir Gott nicht zürnt,
so würde ich vor **FREUDE**
auf dem Kopf gehen.
– Martin Luther

Wer Gott sucht,
der findet **FREUDE**.
– Augustinus

Man soll machen, was
einem **FREUDE** verheißt
– es besteht die größte
Wahrscheinlichkeit, dass
es auch der Welt eine
FREUDE machen wird.
– Thomas Mann

Durch das Leid hindurch,
nicht am Leid vorbei,
geht der Weg zur **FREUDE**.
– Karl Barth

Gott ist der Gott der
FREUDE. Die **FREUDE**
ist also die echte
religiöse Haltung.
– Franz von Sales

REUDE

Hat Gott Humor?

Das erfahren wir in einem spannenden Interview mit Gemeindevorstand Paul Rehberg.

Paul, verstärkt der christliche Glaube deine Lebensfreude oder wärst du eine ganz andere Person ohne Glauben?

Ich kenne kein Leben, wo ich nicht an Gott glaube und viel mit ihm erlebt habe. Und ich denke, aus dem ergibt sich meine Lebensfreude. Der Glaube prägt und der Glaube verändert.

Wurde in deiner Ursprungsfamilie viel gelacht?

Nein, wir haben nicht so viel gelacht, eher meine Mutter als mein Vater. Sie kann von Herzen lachen, auch wenn das Leben nicht so gut war.

Soll man als Christ nicht so laut sein, vor allem nicht laut lachen? Woher kommt diese Vorstellung? Haben wir da eine Diskrepanz?

Ja, genau. Es ist eine Überzeugung, dass ein Christ immer leise sein soll und das wird mit „demütig“ gleichgesetzt. Vielleicht ist das geschichtsbedingt. Was unsere Vorfahren erlebt haben, war kein leichtes Leben.

Hat Gott den Humor erfunden, ist es eine Gabe Gottes oder eine menschliche Gabe?

Humor verstehe ich als eine persönliche Einstellung, wie man mit diversen Alltagssituationen umgeht, ohne schwermütig zu werden und so das Leben leichter nimmt. Humor ist dieser fröhliche Teil. Und ich würde sagen, Gott hat ihn in diesem Sinne erschaffen.

Vielleicht ist Humor eine „allgemeine Gabe“ Gottes und keine geistliche Gabe?

Genau so würde ich das sehen. Weil wir ein Ebenbild Gottes sind, kennen wir Freude und der Ausdruck von Freude ist Lachen – das gehört zusammen, wie das Ein- und Ausatmen.

Gott selbst hat Humor, z. B. im Neuen Testament in der Geschichte der Hochzeit in Kana. Bei dieser Feier haben die Gäste Wein getrunken. Jesus verwandelte ganze 600 Liter Wasser in Wein! Nicht nur ein bisschen, nicht nur ein Glas pro Person und dann ist aber genug mit der Freude! Jesus macht hier „volle Krüge“.

Ich habe mich bei deiner Frage sofort an das „Osterlachen“ erinnert. Es steht zwar nicht in der Bibel, aber was ist das „Osterlachen“? Vor allem in den orthodoxen Kirchen ist es üblich, dass der Priester an Ostern vielleicht sogar bei der Predigt anfängt zu lachen – so wird symbolisch der Tod ausgelacht, weil der Tod den Schrecken verloren hat. Und so bricht ein richtiges Lachen in der anwesenden Gemeinde aus, als Ausdruck der Niederlage des Teufels.

Du kennst bestimmt den Spruch: „Am Lachen erkennt man den Narren“. Aber humorvoll oder witzig zu sein und das Lachen eines Narren sind schon grundverschieden, nicht wahr?

Man spricht von einer Person, die „gewitzt“ ist, übersetzt: schlau, einfallsreich. „Gewitzte Menschen“ sind Menschen, die scharf denken, etwas auf den Punkt bringen und sich selbst nicht so ernst nehmen. Beim Narren ist es eher ein grundloses, sinnloses Lachen. Es ist kein schönes Lachen, weil da keine Hoffnung, kein Sinn, kein Grund ist. Aber wir haben einen Grund, wir haben Hoffnung! Wir haben Jesus auf unserer Seite!

Du bist jetzt 23 Jahre lang Diakon in der Badischen Landeskirche und bist auch Religionslehrer. Es gibt viele Herausforderungen in der Kirchengemeinde. Du hast einige gesellschaftlichen Veränderungen erlebt, mitverfolgt, gesehen. Gibt es da noch was zum Lachen?

Natürlich. Es gibt viele Menschen, die aus der Kirche austreten. Die ganzen Entwicklungen sind nicht optimal, nicht hoffnungsvoll. Und doch habe ich als Kind Gottes eine andere Perspektive! „Freut euch, dass sich eure Erlösung naht“ sagt Jesus mitten in den ganzen Zeichen von Katastrophen, von Erdbeben und Kriegen (Lukas 21,28). Andere Menschen werden vor Angst vergehen. „Freut euch, die ihr erlöst seid“. Ich denke, das haben wir aber nicht von uns, sondern eben aus dieser Begegnung mit Jesus. Gott regiert die Welt. Ja, man hat Hoffnung, man hat Zuversicht.

Ich habe damals zu Beginn meines Dienstes den Wunsch gehabt: Ich will Leute für den Glauben begeistern, weil ich selbst Glaube so erfahren habe, dass er in guten und schlechten Zeiten Freude macht und trag-

fähig ist. Gerade in der Jugendarbeit ist es wichtig zu betonen, wenn Schuld gebeichtet und vergeben werden muss, dass es ein „fröhliches Geschäft“ (Luther) ist und wir eine wunderbare Perspektive haben: Ewigkeit, kein Schmerz, kein Leid, Begegnung mit dem Ewigen!

Wenn man nur diesseitig denkt, dann sind wir bei der „Letzten Generation“.

Genau, und wenn ich diese Menschen angucke, dann merke ich, hier ist nur Panik, Angst und Perspektivlosigkeit. Ja, die Erde geht verloren, nichts macht mehr Sinn. Es gibt keine bessere Alternative.

Jesus war immer lebensbejahend.

Bei Jesus beobachten wir, wie er die Gnade betont, aber auch die Wahrheit nicht für sich behält. Er hat beides ins Gleichgewicht gebracht. Ich glaube, wir haben immer Angst, dass wir die Haltung verlieren. Ich denke, wir brauchen hier nicht diskutieren, dass bestimmte Anlässe auch ein bestimmtes Verhalten erfordern.

Ein normaler Gottesdienst sollte eben keine Trauerversammlung sein, oder? Dort sollte unser lebendiger Herr bemerkbar sein!

Ich denke, wir brauchen hier nicht zu diskutieren, dass bestimmte Anlässe auch ein bestimmtes Verhalten erfordern. In einem normalen Gottesdienst kann es fröhlich zugehen. Wovon viele Sorge haben, ist, dass es lächerlich, billig oder wertlos wird, aber das ist ja was ganz anderes als fröhlich.

Du hast selbst auch schwere Stationen im Leben gehabt. Wenn ich an deinen schweren Unfall während deines FSJs denke oder wie ihr als Eltern um das Leben eures jüngsten Kindes nach der Geburt bangen musstet. Und trotzdem haben diese schweren Momente deinem Frohsinn keinen Abbruch getan. Was hilft dir, was ist dein Geheimrezept?

„Weinen hat seine Zeit, Lachen hat seine Zeit“ (Prediger 3,4a). Diese Zeiten gehören zum Leben. Ich habe das, was ich erfahren habe: Jesus ist unheimlich gnädig zu uns. Er hat einen Plan für unser Leben, er hat mich gerettet und mir vergeben, mir Frieden ins Herz gegeben.



Diese Gewissheit: Ich gehöre zu Gott und aus dieser Begegnung darf ich jetzt die Dinge, die mich beschäftigen, einfach in Gottes Hand legen.

Du würdest mit Petrus sagen: „Alle eure Sorge werft auf ihn [Jesus]; denn er sorgt für euch“ (1. Petrus 5,7) und mit Paulus ergänzen: „und abermals sage ich: freut euch!“ (Philipp 4,4)?

Bei Petrus darf Paulus nicht fehlen! Paulus hat auch schwere Situationen erlebt. Und es gibt diese tiefe Freude, auch im Leid. Die Begegnung mit Jesus ist der zentrale Moment. Da bin ich dankbar für die Dinge, die ich bekomme und erhalte da auch das freudige Gefühl. Es geht darum: Das Leben geht immer weiter. Gott hat sein Ziel und seinen Plan. Es gilt, Frieden mit Gott zu schließen und mich an ihm zu freuen.

Sind fröhliche Menschen auch empathische Menschen?

Ja, absolut. Oft spricht das Gesicht, die Mimik ohne Worte. Ich wünsche mir, dass die Lebensfreude bleibt, dass Gott mir einen freundlichen Blick erhält. Denn das ist auch eine Art von Missionierung, oder? Eine Evangelisation.

PAUL REHBERG
Gemeindevorstand
Kirchengemeinde
Niefern-Öschelbronn.

Freudlos – Warum fehlt uns die Freude?

Diese Frage hat mich vor einiger Zeit sehr bewegt. Denn, wenn die Begegnung mit dem lebendigen Gott Freude weckt, wenn Gott uns in seinem Wort immer wieder zur Freude ruft, wie kommt es dann, dass uns Christen so oft die Freude fehlt? Es ist viel Müdigkeit unter uns zu sehen, viel Sorgen, aber Freude ist nicht das, was uns Christen auszeichnet.

So bin ich auf der Suche nach dem Freudenkiller, nach dem, was uns die Freude raubt, auf den freudlosesten Menschen der Bibel gestoßen. Jesus selbst berichtet uns von ihm in Lukas 15. Es ist der ältere Bruder im Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Was sind die Dinge, die ihm die Freude rauben? – Als erstes ist es der Leistungsgedanke. Er sagt zu seinem Vater: „So viele Jahre diene ich dir.“ Er ist zweifellos ein fleißiger und zuverlässiger Mitarbeiter. Doch verspürt er mehr Verantwortung als Freude, mehr Pflicht als Liebe. Das kann auch uns passieren, wenn wir Gott, für den wir das tun, aus dem Blick verlieren. Die Folgen sind: Ärger, Bitterkeit und Zorn, eine tiefe Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben. Die Beziehung zum Vater basiert nur noch auf Leistung und Lohn: Ich diene, du gibst. Was für ein Freudenkiller!

Der zweite Freudenkiller ist das moralisierende Denken. Die Feier, die der Vater für seinen verlorenen Sohn veranlasst, geht dem älteren Bruder gegen seine Moralvorstellung und sein Gerechtigkeitsempfinden. Hat der Vater denn vergessen, wie schäbig der sich ihm gegenüber verhalten hat?! Wenn wir unser Verhalten zum obersten Gradmesser machen und die Gnade Gottes aus dem Blick verlieren, wird es uns über kurz oder lang die Freude rauben. Und es wird uns unbarmherzig machen gegenüber dem Nächsten.

Der dritte Freudenkiller ist der Verzicht. „Du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre“, sagt der Sohn. Was für ein Vorwurf: Für mich machst du nie ein Fest! Er denkt in seinen moralischen Schranken und ist der Meinung, dass er es viel mehr verdient hat, als sein Bruder. Denn er hat auf alles verzichtet und hat jeden Tag hart gearbeitet. Es geht so schnell, dass man treu und aufopferungsvoll seine Pflicht erfüllt und gar nicht merkt, dass der Vater nur geliebt werden will. Deswegen gebraucht der Vater die Anrede: „Mein Sohn!“ Er erinnert ihn daran, wer er ist: Kein Tagelöhner, sondern Kind! Und dann macht er ihm deutlich, dass ihm als Kind doch alles gehört und er aus der Gnade leben und aufleben darf.

Wir Christen sind so müde und freudlos, weil wir vergessen haben, wer wir sind: Kinder Gottes. Das Leistungsdenken, das Moralisierende, der falsche Verzicht macht alles so schwer, es nimmt die Leichtigkeit, die Freude eben. Gott ruft uns aber zur Freude, der Vater sagt: „Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein.“ Das ist der Wille des Vaters für seinen Sohn. Das ist Gottes erklärter Wille für jeden von uns: „Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein.“ Lasst uns daher neu entdecken, wie sehr wir von Gott, dem Vater, geliebt werden. Es gibt keinen Grund zum Trübsalblasen. Zur Freude sind wir berufen!



VIKTOR VAUT
Pastor
Brüdergemeinde
Enger



Wir Christen sind müde und freudlos, weil wir vergessen haben, wer wir sind



Bild von Jacob Owens | unsplash.com

Freu | de, die

[Substantiv, feminin]

„Gefühl der Hochstimmung, inneren Heiterkeit“
(DWDS-Definition)

Mit dem kleinen Wörtlein Freude hat jeder von uns seine ganz eigenen Erfahrungen gemacht, oder? Die meisten von uns setzen es mit den Worten Glück, Lachen, Spaß oder Vergnügen gleich. So hat sich dieser Begriff im Laufe der Geschichte entwickelt und ist in unserem heutigen Sprachgebrauch tatsächlich auch gar nicht mehr so gebräuchlich. Es kommt nur noch vor, wenn man jemandem eine Freude machen will, wenn man sich vor dem Traualtar verspricht, in Freud und Leid zusammenzuhalten oder wenn Wiedersehen Freude macht.

Doch woher kommt dieses Wort überhaupt? Was ist sein Ursprung? Graben wir einmal in den Tiefen der Sprache nach und machen uns auf die Suche. Im deutschen Sprachgebrauch wird das Wort mit Heiterkeit, Lachen oder Vergnügen gleichgesetzt. Nach der Definition des Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache (DWDS) ist Freude ein Gefühl, genauer genommen wird es als eine der sieben Grundemotionen des Menschen verstanden. Ursprünglich kommt der Begriff allerdings vom Althochdeutschen und beschreibt weniger einen Sachverhalt als eher eine Handlung. Es hieß frewida oder frouwida, was so viel heißt wie froh machen. Das ist grammatikalisch eine Kombination aus einem Adjektiv, einem Eigenschaftswort und einem Verb. Jetzt sind wir nicht mehr bei den Substantiven, sondern bei den Verben angelangt. Verben sind viel aktiver, sie tun immer etwas. Sie handeln. Das bedeutet, dass der Ursprung der deutschen Freude viel aktiver ist. Das ist spannend.

Noch spannender wird es, wenn wir in die Bibel hineinschauen und uns den Ursprung des Hebräischen anschauen. Denn, wenn wir als Christen über die Freude sprechen, dann müssen wir das immer in Bezug auf die Bibel tun. Gerade dann, wenn wir auch den sprachlichen Ursprung betrachten.

Im Alten Testament taucht das Wortfeld Freude immer wieder mit bestimmten Wurzeln der hebräischen Sprache auf:

- *śmh* - sich freuen/fröhlich sein
- *gjl* - jauchzen oder Jauchzen/Jubel
- *ʿls/ʿlz* - jauchzen/frohlocken
- *ṛnn* - lautes Rufen (klagend od. freudig)

Fällt euch etwas auf? Schon wieder Verben. Schon wieder Tun und Handlung. Scheint so, als wäre die Freude ganz schön aktiv und weniger ein statischer Zustand. Äußerlich wird die Freude durch Lachen, Singen, Tanzen oder auch Rufen und Klatschen charakterisiert. Schon wieder Verben! In der Sprachwissenschaft weiß man, dass jedes Wort Verbindungen besitzt. Es gibt bestimmte Kombinationen, die immer wieder vorkommen. So kommt mit der Freude im Deutschen Dankbarkeit oder Trauer vor. Im Biblischen Kontext stechen Körperteile hervor. Korrekt! Körperteile und allen voran das Herz. Das ist doch so wunderbar. Das Herz und die Freude gehen in der Bibel Hand in Hand. Es kommt also auf das Herz an. Und genau an diesem Punkt möchte ich noch einen letzten Gedanken weitergeben. Die letzte hebräische Wurzel in der Liste oben hat eine besondere Eigenschaft. Sie kann freudig oder auch klagend gemeint sein. Trauer und Freude sind in dieser Wortwurzel also gar nicht zu unterscheiden vom rein Schriftlichen her. Habt ihr das gewusst? Auch im Deutschen sind diese beiden nah beieinander. Freude ist das direkte Antonym zu Leid und wir haben gesehen, dass Trauer in der Wortverbindung von Freude ganz vorne mit dabei ist.

Um die anderen Sprachen dieser Welt ebenfalls zu untersuchen, würde dieses Magazin vermutlich nicht ausreichen. Es reicht allerdings schon, dass die deutsche und die hebräische Sprache, die eigentlich nicht so nah miteinander verwandt sind, hier Ähnlichkeiten aufzeigen.

Halten wir fest: Freude ist aktiv.
Freude hängt mit der Herzenseinstellung zusammen.

„[Es ist] keine Freude des Herzens Freude gleich.“
(Sirach 30,16)



**JUDITH
EICHHOLZ**
Brüdergemeinde
Neustadt a.d.
Weinstraße



Von Flöhen und Freude

Corrie ten Boom war eine gottesfürchtige Frau, die sich während des dritten Reiches die Nazis zum Feind machte, weil sie Juden in ihrem Haus versteckte und ihnen zur Flucht verhalf. Solche Taten blieben nicht ungestraft und so wurden Corrie ten Boom und ihre Schwester verhaftet und ins Konzentrationslager Ravensbrück gebracht. Wie durch ein Wunder schaffte Corrie es, eine kleine, zusammengerollte Bibel ins Lager zu schmuggeln und begann dort, ihren Mitgefangenen von Gott zu erzählen. Heimlich trafen sich immer mehr Frauen in Corries Baracke – doch die Umstände im KZ waren in keiner Weise angenehm. Neben der Angst, erwischt zu werden und dem rauen Umgangston der Gefangenen untereinander, war die Baracke der beiden Schwestern gefüllt von Flöhen, die die Frauen malträtierten und quälten. So ein Flohbiss juckt wahnsinnig – die Frauen aus der Baracke waren übersät damit. Doch niemals – NIEMALS – wurde Corrie ten Boom mit ihrer Bibel erwischt, denn komischerweise betraten die Aufseherinnen niemals genau diese Baracke. Erst später erfuhr Corrie den Grund dafür, als eine der Mitgefangenen die Aufseherinnen belauschte. Wegen der Flöhe! So lernte Corrie ten Boom, sich auch über Flöhe zu freuen!



**LOREDANA
LIPPERT**
Brüdergemeinde
Wolfsburg

Freude auf den Himmel

Am 11. April 2021 verlor Andreas Zimpfer aus der Brüdergemeinde Wolfsburg mit nur 46 Jahren den schweren Kampf gegen den Krebs. Vor seiner Abreise in den Himmel verfasste er folgende Worte in seiner Patientenverfügung:

„Gott ist Geist, Gott ist Liebe und Vergebung.
Und wenn ich zu Gott gehe, dann bin ich auch Geist.
Und so soll keiner trauern, sondern sich freuen, denn er ist die Liebe und bei ihm ist kein Leid, Schmerz, [Zorn], [keine] Trauer [und] Angst.
Sein Sohn, unser Heil und Erlöser, der selb[st] Gott ist, erlöst uns durch sein teures Blut von der Macht der Sünde und wäscht mich allein aus Gnade völlig rein.
Man soll nicht für eine teure Beerdigung oder für das Beschmücken des Staubes und der Erde durch irgendein Denkmal Geld verschwenden oder unnötige Besuche an der Grube machen, wo meine sündhaften Knochen liegen, denn ich bin beim gnädigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat.“



**ANDREAS
ZIMPFER**
Brüdergemeinde
Wolfsburg

**Ich möchte mit einer Frage starten:
Was macht dich glücklich, was schenkt dir Freude?
Ist es ein Schokoriegel, ein Paket, das angekommen
ist oder vielleicht gutes Essen?**

Die Freude, die ich hier beschreiben möchte, ist mehr als nur ein Gefühl, mehr als eine Momentaufnahme. Diese Freude ist unbeschreiblich. Diese Freude ist eine Entscheidung, die aus dem tiefsten Herzen kommt. Ich möchte euch gerne in ein Erlebnis mit hineinnehmen, in dem sich Menschen für Jesus entschieden haben. Es war ein herrlicher Sommertag, die Sonne schien und in ein paar Stunden sollte unser Jugendgottesdienst „Safe“ starten. Das Thema war „Glamour, mehr Schein als Sein.“ Ist es nicht häufig in unserem Leben so, dass wir mehr damit beschäftigt sind so zu tun, als ob wir glücklich sind, aber innerlich sind wir einfach nur unglücklich und kaputt? Wir versuchen nach außen hin unseren Ruf zu wahren und sind darum bemüht, unser perfektes Leben zu beweisen. Nachdem der Jugendgottesdienst vorbei war, wurden alle eingeladen, draußen eine gute Gemeinschaft bei gutem Essen zu haben. Ich fragte Jesus, wen er mir heute auf das Herz legt, zu wem ich gehen soll und so wurde mein Blick auf einen Mädchentisch gelenkt. Ich setzte mich zu ihnen auf den Boden und fragte, wer sie sind und woher sie kommen. So ein bisschen Smalltalk. Es entstand ein tiefes Gespräch und ich fragte die Mädels ganz direkt, ob sie Jesus bereits kennen und mit ihm leben. Zuerst waren sie überfordert, ich habe aber schnell gemerkt, dass sie genau das gebraucht haben. Sie waren sehr interessiert. Die Antwort war nein, nicht so wirklich, ich weiß nicht, wie das geht und wie es aussehen kann, mit Jesus zu leben. Ich habe ihnen die Basics erklärt und gesagt, dass wir gerne ein Gebet zusammen sprechen kön-

nen, indem sie Jesus ihr Leben geben und mit ihm neu durchstarten können. Der Wunsch war, dass wir zusammen zum Altar vor das Kreuz gehen, um dort das Gebet zu sprechen. Ich ließ erst jedes Mädchen alleine ein Gebet sprechen und dann betete ich für die drei Mädchen, die sich gerade für Jesus entschieden haben. Es war eine göttliche Atmosphäre, gefüllt von Erleichterung, Zufriedenheit und einer unglaublichen Freude. Diese Freude kann dir kein Paket, kein gutes Essen, keiner geben, außer der lebendige Gott, der sich über dich freut und jubelt, wenn er an dich denkt (Zefanja 3,17). Nachdem diese Entscheidung getroffen wurde, hat der Himmel eine Feier veranstaltet.

Nach diesem Erlebnis konnten wir nicht anders, als uns zu freuen, weil wir wussten, dass wir einmal zusammen in der Ewigkeit sein werden. Dies ist eine Freude, die nicht zu übersehen ist und ansteckt. Diese Freude kommt aus dem tiefsten Herzen. Wenn wir mal ehrlich sind, da kann man doch nicht anders reagieren, als sich zu freuen und glücklich sein, oder? In Philipper 4,4 lesen wir: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“. Unsere Aufforderung ist „Freut euch allezeit“ und nicht „Weint allezeit“. Und wenn mir nicht danach ist? Dann freu ich mich dennoch, denn die Freude wird deine Traurigkeit überwältigen.

Ich würde mich immer wieder für Jesus entscheiden, weil er meine Freude vollkommen macht.



**SUSANNE
SCHEIERMANN**
Brüdergemeinde
Enger

Familien in der Mission

Familie Schewtschenko

Odessa,
Ukraine

Schöne und schwierige Momente in unserem Leben wechseln sich ab. Vom Hoch ins Tief, vom Tief zum Hoch. Eine konstante Freude hindurch zu behalten, scheint mir manchmal eine Kunst zu sein. Momentan befinden wir uns als Familie in einer schwierigen Zeit. Es sind bald 2(!) Jahre, dass wir, aufgrund des Krieges, getrennt leben. Die Herausforderungen sind groß, die damit verbunden sind:

- Sorgen um Oleg, der sich bewusst in Gefahr begibt, um zu helfen und mit denen zu beten, die dringend Gebet brauchen
- Schmerz um das, was mit den Menschen und den Ortschaften passiert, die mir sehr lieb sind. Und manchmal geht der Schmerz sehr tief und ich kämpfe mit meinem Glauben
- Die Erziehung der Jungs, die nun überwiegend auf mir liegt und bei der ich doppelte Energie aufbringen muss, im Versuch, ihnen auch die Zeit mit ihrem Vater zu ersetzen
- Heimweh
- und nicht zuletzt die tatsächliche Abwesenheit meines Mannes in meinem Alltag, seine beruhigende und sichere Art, seine starken Arme, die mir oft fehlen

Durch diese Monate, zieht sich jedoch eine Sache durch, die zwischen uns und dem Abgrund steht, in den man leicht (in solchen Zeiten) abrutschen kann: Gottes Anwesenheit. Sie steht fest wie eine Wand. Auch wenn diese Zeit nicht leicht zu bewältigen ist, bin ich mir sehr sicher, dass wir daran nie kaputt gehen werden. Nicht als Familie und auch nicht einzeln. Und das allein ist für Gott nicht genug.

Er lässt uns so viel Fürsorge spüren, dass es manchmal überwältigend ist. Zum Beispiel unsere Kita-Plätze. In den Ortschaften, in denen wir innerhalb dieser zwei Jahre lebten, gab es genauso viele freie Kita-Plätze, wie wir gebraucht haben (3 Mal). Das ist ein Wunder, wenn man den Zustrom beachtet und die derzeit mangelnden Kita-Plätze. Ein weiteres großes Wunder ist das Haus, in dem ich mit meinen Jungs anderthalb Jahre lang leben durfte. Das werde ich zum Lebensende nicht vergessen. Nicht, weil das Haus so toll war (das war es), sondern weil ich Gottes überfließende Liebe zu mir, zu meiner Person, darin gespürt habe und zwar in einem Maße, wie es mir vorher nie bewusst war. Ein weiteres ist der Schutz, den Oleg bekommt. Trotz der starken Angriffe auf Odessa immer wieder, trotz seiner regelmäßigen Besuche bei den Soldaten an der Front, geht es ihm gut.

Familie Schewtschenko freut sich über jede Spende und jedes Gebet.

IBAN: DE02 5206 0410 0100 0021 19
Vermerk: Familie Schewtschenko

Viele unserer Geschwister sind auf der ganzen Welt in der Mission. Lasst uns von ihnen lernen und für sie beten.

Es gibt noch unzählige andere Situationen, wie Nathanaels Einschulung zum Beispiel. Sie ist mir emotional sehr schwergefallen. Ich habe mir viele Sorgen gemacht, ob es zu früh für ihn ist und er mitkommen würde. Viele Monate habe ich gebetet und innerlich dagegen gekämpft, obwohl ich wusste, dass Gott mein Vertrauen wollte. Letztlich vertraute ich ihm und Nathan schafft es jetzt wirklich sehr gut. Gestern /Ende November war ich beim Elternsprechtag: Er ist in einigen Bereichen sogar der Beste seiner Klasse. Da sind noch all die ermutigenden Briefe und Gespräche von und mit den Menschen, in denen ich Gott deutlich spüre. Er baut mich auf, dass uns zum Leben nichts fehlt. Gott geht einen Schritt weiter und kümmert sich um meinen emotionalen Zustand. Er kümmert sich um meinen inneren Frieden und meine Freude. Unglaublich. Da soll das Leben mit Gott auf dieser Erde schwieriger sein als ohne ihn? Nicht alle Gebete sind beantwortet. Aber Gott gibt mir allen Grund ihm umso mehr zu vertrauen.



VIKTORIA SCHEWTSCHENKO
Missionarin in der Ukraine,
zur Zeit in Deutschland



Tue alles mit Freude

Voller Freude kommt Eduard die Treppe herunter und setzt sich an den Esstisch. „Heute ist so ein schöner Tag, Mama“, sprudelt es aus Eduard heraus. „Können wir später noch an den See fahren?“

Nach kurzem Überlegen antwortete die Mutter: „Wenn du den Kaninchenstall sauber gemacht hast und deine Aufgaben erledigt hast, können wir vor dem Abendgottesdienst noch baden fahren.“ „Oh man“, denkt sich Eduard. „Das wird ja ewig dauern! So werde ich nie zum Baden kommen.“ Missmutig isst Eduard sein Butterbrot auf und geht traurig wieder auf sein Zimmer. Er hat jetzt gar keine Lust mit seinen Aufgaben anzufangen. Die dauern immer sooo lange! Und es klappt auch nicht wirklich. Immer wieder muss Eduard daran denken, dass seine Freunde bei dem schönen Wetter baden und am Strand spielen können. Die Erledigung seiner Matheaufgaben zieht sich in die Länge, obwohl er sie in kürzester Zeit hätte beenden können.

Endlich ist er fertig mit den Aufgaben und jetzt kommt noch der Kaninchenstall. „Es ist schon so spät“, ruft Eduard laut. „So werde ich es niemals schaffen!“

Ein wenig böse reißt Eduard die Tür vom Kaninchenstall auf und fängt an, das dreckige Stroh herauszuholen. Weil Eduard zu unkonzentriert ist und es ohne Freude macht, fallen ihm immer wieder die Kaninchenköttel von der Schaufel. Wütend geht Eduard weg, um einen Besen zu holen.

Dabei vergisst er die Tür des Stalls zu schließen und alle Kaninchen springen heraus. „Oh nein! Mama! Komm schnell! Alle Kaninchen reißen aus! Wir müssen sie fangen, bevor sie in den Wald laufen!“, ruft Eduard erschrocken. Sofort kommen Mama und Papa aus dem Haus gelaufen und sehen die offene Tür. Nach langem Suchen haben sie alle gefangen und wieder in den Käfig gebracht. „So, jetzt müssen wir uns aber für den Gottesdienst fertig machen.“ Eduard geht hoch und zieht sich um. Alles hat heute lange gedauert und nichts hat geklappt, wie sich Eduard das vorgestellt hat. Im Gottesdienst hört Eduard nicht wirklich zu. An einer Stelle während der Predigt stutzt er jedoch. Die Bibel sagt

in Kolosser 3,23: „Und alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem HERRN.“ Eduard muss nachdenken und erinnert sich an seinen Tag. Die ganze Zeit hat er alles trotzig und ohne Freude gemacht. Doch von nun an will er sich das immer vor Augen halten, wenn er seine Aufgaben macht. „Ich tue alles mit Freude und alles, was ich tue will ich so tun, als wenn ich sie für Jesus tue.“ Von nun an hat Eduard alle seine Aufgaben mit Freuden erledigt und wenn er es mal nicht getan hatte, erinnerte er sich an den Vers aus Kolosser 3,23: „Und alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem HERRN.“

Hattest du auch schon mal so eine Situation wie Eduard? Versuch es doch mal. Gehe alle deine Aufgaben mit Freuden an und so, als wenn du sie für Jesus machst.



NOAH LEMKE
Brüdergemeinde
Gifhorn

Illustration von elements.envato.de

Gebetsanliegen

Für die lutherischen Brüdergemeinden

- wir danken Gott für Seine Bewahrung und treue Versorgung
- wir beten, dass die Freude in Christus im Leben der Christen und im Umgang miteinander in den Gemeinden erkennbar ist
- wir danken für einen guten Start der Martin-Luther-Gemeinde-Akademie und beten für die Dozenten und für die Studenten, dass sie das angeeignete Wissen im persönlichen Bereich und im Gemeindeleben anwenden

Für Gruppen und einzelne Gäste im Missionszentrum



Für den Vorstand



EDUARD PENNER
Vorsitzender



ERICH HARDT
Stellvertretender Vorsitzender



RUDOLF BENZEL
Vorstand



OTTO EICHHOLZ
Vorstand



FRIEDRICH SCHWEIGERT
Vorstand



ALEXANDER KRÜGER
Vorstand



WALTER DYCK
Vorstand

Für unsere Missionare im Ausland



ALEXANDER & ELENA SCHREINER
Tscheljabinsk, Russland



JAKOB & IRINA RÜB
Marx, Russland



VIKTOR & ESTHER WEIZ
Concepción, Bolivien



OLEG & VIKTORIA SCHEWTSCHENKO
Odessa, Ukraine

Für das Jugend- & Freizeitzentrum Koinonia

- Dankbar für alle treuen Helfer, Beter und Spender
- Für Bewahrung bei den Renovierungsarbeiten und die dafür notwendigen Finanzen
- Dank für alle Bewahrung bei den Freizeiten und beim Arbeiten

Für unsere Mitarbeiter



WALDEMAR LIES
Geschäftsführender Pastor



VIKTOR BÜCHLER
Reiseprediger & Heimleitung Koinonia



VIKTOR JANKE
Jugendreferent



VIKTOR VAUT
Pastor Brüdergemeinde Enger



ANDREA LANGE
Büro



GERTA ABEL
Finanzen



TATJANA BÜCHLER
Referentin für Frauenarbeit



BETTINA LIPPERT
Kinderreferentin



ANTONINA SEIDLER
JFZ Koinonia

Das Größte, was wir füreinander tun können, ist, dass wir füreinander beten.
Corrie ten Boom



Veranstaltungen

März

- 02. Regionalkonferenz Nord in Wolfsburg mit Pastor Olaf Latzel
- 08. – 10. Seelsorgeschulung in Koinonia
- 15. – 16. Mitgliederversammlung der Kirchlichen Gemeinschaft in Koinonia

April

- 19. – 21. Frauenwochenende in Koinonia
- 22. – 28. Seniorenwoche in Koinonia

Mai

- 04. Einweihung des Jugend- und Freizeitzentrums Koinonia
- 09. – 12. Kinder- und Jungscharfreizeit

Juni

- 07. – 09. BibelStudienTage über die 5 Bücher Mose mit Prof. Hartmut Schmid in Koinonia

Impressum

Herausgeber

Die Kirchliche Gemeinschaft versteht sich als Missions- und Glaubenswerk. Unser Ziel ist es, Menschen zum rettenden Glauben an Jesus Christus einzuladen und in der Nachfolge zu begleiten.

Unsere gesamte Arbeit finanziert sich durch freiwillige Spenden.

Wenn du das Magazin mit Gewinn gelesen hast, dann laden wir dich ein, dich mit einer Spende an den Kosten zu beteiligen.

Kirchliche Gemeinschaft e.V.

IBAN: DE02 5206 0410 0100 0021 19

Vermerk: Salz und Licht

Bank: Evangelische Bank eG

Redaktion

Waldemar Lies, Eduard Reichert, Viktor Vaut, Judith Eichholz, Loredana Lippert, Helena Vaut

Layout: Julia Wittmaier

Du möchtest uns was sagen? Oder Teil des

Teams werden? Dann melde dich bei uns!

Dringend gesucht ist Unterstützung beim Layout.

Kontakt

Am Haintor 13

37242 Bad Sooden-Allendorf

05652 / 4135

salzundlicht@kg-bsa.de